

Erstellt am: 8. März 2025.

Titel des Artikels: Prof. P. Pius Hubmann OSB, Kollegium Sarnen

Quelle: Neue Zürcher Nachrichten, 9. Januar 1963, <https://www.e-newspaperarchives.ch/?a=d&d=NZN19630109-02.2.2>

Der PDF-Artikel wurde mit freundlicher Genehmigung von e-newspaperarchives.ch bereitgestellt.

† Prof. P. Pius Hubmann OSB, Kollegium Sarnen



Wiederum hat sich das lateinische Sprichwort «Sacerdotum sors repentina mors»: «Das Los der Priester ist ein plötzlicher Tod» grausam bewahrheitet, als uns der liebe Mitbruder P. Pius Hubmann so ganz und gar unerwartet entrissen wurde. Ueber Weihnachten hatte P. Pius noch in Hermetischwil seelsorgliche Aushilfe geleistet, Beichte gehört und gepredigt und war dann froh wieder ins Kollegium zurückgekehrt, um sich der Weihnachtsferien zu erfreuen, da ereilte ihn am Samstagabend, den 29. Dezember, während seine Mitbrüder beim Nachtessen waren, unversehens der Allbezwinger Tod.

Zur Beerdigung am Berchtoldstag fanden sich viele Ehemalige und fast alle Klassenkameraden des Verstorbenen ein, darunter der hochwürdigste Missionsbischof Mgr. Josef Grüter von Umtata in Südafrika, der gerade in Ruswil auf Besuch weilte. Den Trauergottesdienst hielt ein Landsmann von P. Pius, H. H. P. Raphael Hasler OSB von Lommis, Professor in Altdorf, und P. Rektor schilderte in bewegten Worten Leben und Persönlichkeit des heimgegangenen Mitbruders. (Abt Dominikus Löpfe, der dem einstigen Lehrer das Pontifikalrequiem hatte halten wollen, war wegen arger Zugverspätung in Mailand stecken geblieben).

Der jäh Verstorbene wurde am 18. Juni 1901 als ältestes von vier Kindern des Landschullehrers Andreas Hubmann im thurgauischen Tobel geboren und erhielt in der Taufe den Namen Karl. In Tobel besuchte der lebhaft Knabe die Volksschule und verbrachte im Kreise lieber Geschwister eine ungetrübte Jugend. Im Herbst 1914 kam er, wohl schon damals den Keim des Priesterberufes im Herzen, an das Kollegium Sarnen. Art und Sprache des Thurgauers konnte und wollte er nicht verleugnen. Von Anfang an war der allseits gut begabte Knabe ein Vorzugsschüler, der in der Schule leicht tat und deshalb 1922 das Gymnasium als Drittbester seiner Klasse mit einer glänzenden Matura abschliessen konnte.

Mit noch vier anderen seiner Klasse, wovon drei als Mitglieder unseres Klosters ihm im Tode bereits vor längerer Zeit vorangegangen sind, trat er im Herbst 1922 in das Kloster Muri-Gries ein. Am 19. September 1923 legte der Novize Karl auf den Namen des grossen Dominikaner Reformpapstes Pius V. die heiligen Gelübde ab.

Am 2. April 1927 erhielt durch Fürstbischof Endrizi von Trient in der Klosterkirche zu Gries die Priesterweihe und primizierte als letzter der

fünf Neupriester am 15. Mai im Beisein all seiner Angehörigen.

Noch im gleichen Jahre schickte ihn Abt Alfons Augner nach Sarnen, wo er an der seit diesem Schuljahr erstmals doppelt geführten Realschule Deutsch, Arithmetik, Algebra und Geometrie lehrte. Die Lehrbefähigung war ihm gleichsam in die Wiege mitgegeben worden. Im Jahresbericht 1928/29 figuriert P. Pius auch als Klavierlehrer und Organist.

Schon nach einem Jahr wurde P. Pius zur Ausbildung in den Naturwissenschaften an die Universität Freiburg i. Ue. gesandt, wo er tüchtige Lehrer hatte, mit denen er immer in Verbindung blieb. Leider konnte er sein akademisches Studium nicht vollenden, sondern musste vom Herbst 1931 an in Sarnen Unterricht in Mathematik, Geographie und besonders in Naturgeschichte erteilen.

Als P. Peter Gschwend schwer erkrankte, übernahm P. Pius im Herbst 1936 den Chemie-Unterricht und das chemische Laboratorium, und zwei Jahre darauf in den Mittelklassen auch noch die Physik. *Biologie, Physik und Chemie blieben fortan seine Fächer, die er ausgezeichnet, hingebend und mit Kompetenz lehrte.*

Nachdem sein Mitbruder P. Ludwig Knüsel in den Naturwissenschaften doktriert hatte, konnte P. Pius in etwa entlastet werden.

Im Sommer 1949 musste sich der als kerngesund geltende Mitbruder im Kantonsspital Luzern zwei schweren Operationen unterziehen, die ihm durch die ärztliche Kunst des Chefchirurgen Dr. Lehner das lästige, unerträglich gewordene Kopfwelt beseitigten. Sein ehemaliger Schüler Dr. Segmüller vertrat ihn während dieser Zeit. An die Schule zurückgekehrt, übernahm er wieder sein volles Pensum, ja, er sprang hilfsbereit ein, als eine Nervenentzündung P. Ludwig das Schullehnen eine Zeitlang unmöglich machte.

Im Frühjahr letzten Jahres trat ein Herzinfarkt ein, der ihn bis Ostern der Schule entzog. Im Sommersemester aber nahm er den Unterricht mit verminderter Stundenzahl wieder auf, und im Herbst dieses Schuljahres wollte er mit Ausnahme der Biologie in den unteren Klassen seine gewohnten Schulstunden durchaus wieder übernehmen.

Das ist in trockenen Daten und Zahlen die grosse Arbeit, die der verstorbene Mitbruder im Dienste der Kantonalen Lehranstalt, des Klosters und der Allgemeinheit geleistet hat. Zeitweilig waltete P. Pius gewissenhaft als Präfekt der Lyzeisten, als Instruktor der Brüder und lange Zeit als Kapitelssekretär, bis der unerwartete Tod all seiner Tätigkeit ein jähes Ende setzte.

P. Pius diente unter fünf Aebten und unter drei Rektoren. *Dienen, das ist das Stichwort seines gottgesegneten Klosterlebens.* Er drängte sich nie und nirgends vor, tat aber immer, was die Oberen von ihm verlangten. Seine glücklichsten und unbeschwertesten Jahre waren wohl die seines Novizates und des Fraterstocks in Muri-Gries, und jene Ferienwochen, die er mit seinen lieben Angehörigen verbrachte. Ein enges und vorbildliches Verhältnis verband ihn mit seinen beiden Schwestern und seinem verheirateten Bruder. Der Vater war ihm 1940, die Mutter vor einem Jahr gestorben.

P. Pius war sich von Anfang seines Klosterlebens an bewusst, dass *ein Ordensmann auch ein Ordnungsmann* ist. Nichts gab ihm so sehr auf die Nerven als Unordnung. In seinem Tun und Lassen war er zielstrebig, nichts wurde dem Zufall überlassen. Gewissenhaft bereitete er sich für jede Schulstunde vor und improvisierte nicht. Fleissig besuchte er, meist in Göttingen, die *Bildungskurse* in seinen Fächern. Bereits hatte er die Erlaubnis erbeten, den im kommenden März stattfindenden Chemiekurs in Zürich mitmachen zu dürfen. Für die Instandhaltung und Ausstaffierung des Naturalienkabinetts bzw. des Physik- und Chemiezimms verwandte er jegliche Vorse. An den wissenschaftlichen Exkursionen der Naturforschenden Gesellschaft, der er seit 30 Jahren als sehr aktives Mitglied angehörte, und deren

Jahresversammlungen er mit seinen wertvollen Voten bereicherte, nahm er, wenn immer möglich, teil und kam begeistert zurück.

P. Pius hielt in der Schule stramme Zucht. Er galt als strenger Lehrer und Examinator, der von seinen Schülern ein präzises Wissen verlangte. Mit halben Antworten gab er sich nie zufrieden. Er hielt es mit dem Dichter, der sagt: «Wer denken kann, der soll es tun, und nicht bloss gackern wie ein Huhn.» Dozieren und Explizieren war seine Lust, nicht nur in der Schule! Als Schulmeister war er vielleicht gefürchtet, aber wegen seines gediegenen Unterrichts und wegen seiner Unparteilichkeit allgemein geschätzt. Die Ehemaligen wussten ihm für das ihnen vermittelte solide Wissen Dank.

Es ist nicht zu leugnen, dass P. Pius nach ausen hin manchmal ein schroffes Wesen zeigte, eine etwas rauhe Schale hervorkehrte und auf seiner einmal gefassten Meinung und scharf formulierten Ansicht jedermann gegenüber beharrte und keinen Widerspruch duldete. Aber im Handumdrehen war er wieder der lebenswürdige Mitbruder, für jeden Dienst erbötig. Und weil er allseits begabt und durchaus praktisch veranlagt war, brauchte man ihn oft, und sicher jedesmal dort, wo es eine Apparatur sachverständig zu bedienen galt. Und weil er in allen Stücken so akkurat war, hatten die Studenten jeweils eine geheime Schadenfreude, wenn bei einer Film- oder Lichtbildervorführung eine Störung eintrat. Wer eine genaue Zahl wissen wollte, konnte sie bei P. Pius erfragen. Er hatte ein unglaubliches Gedächtnis: was er las oder hörte, das wusste er genau. Seine Mitwirkung war auch anderwärts erbeten und willkommen, so als ton- und taktischer Sänger im Kirchen-Männerchor, dessen Proben er regelmässig und pünktlich besuchte, oder als Oboespieler im Studentenorchester.

So machte sich P. Pius überall nützlich. Für alles zeigte er ein lebhaftes Interesse. Auf jedem

grösseren Bauplatz in- und ausserhalb Sarnens war er zu treffen, und sein nüchterner und scharfer Verstand entdeckte Mängel, wo andere alles in Ordnung fanden. Gern besuchte er schöne Konzerte. Durch fleissiges Abhören ausgewählter Sendungen hatte er seine Musikkennntnisse ungemain erweitert und vertieft, so dass er jederzeit mitsprechen konnte, wenn von Musik die Rede war.

Nicht ungern ging er auch auf *seelsorgliche Aushilfe*, besonders häufig ins Berner Oberland. Er verkörperte so im besten Sinne die benediktinische Ordensdevise «Ora et labora»: «Bete und arbeite!»

Mit seinen religiösen Verpflichtungen nahm er es sehr gewissenhaft. *Seine Frömmigkeit war echt und männlich*, jeder Uebertreibung und Sentimentalität abhold. Als marianischer Sodale hielt er seiner himmlischen Mutter unentwegt die Treue und bewahrte ihr eine kindliche Liebe. Der Tod fand ihn beim Breviergebet.

Was die alten Römer beim Tode irgend eines Menschen meldeten: Vixit: er hat gelebt, das können wir abschliessend auch vom lieben verstorbenen P. Pius Hubmann sagen. Sein Leben war schlicht und unauffällig, aber er hat dieses Leben voll und ganz ausgefüllt, es nicht verschlafen, nicht verträumt. Sein Schöpfer fand ihn wach. Der unerbittlich Tod traf ihn wohl unvermutet, aber nicht unvorbereitet.

Habe dank, lieber Mitbruder, für alles, was Du im Dienste des Klosters, im Dienste der Schule und Allgemeinheit, in all Deinen Jahren geleistet hast! Es sei Dir unvergessen! Habe aber besonders Dank für das, was Du uns gewesen bist: ein wahrhaft treuer Mitbruder. Dein Andenken bleibt in Ehren.

Der gütige Gott gebe der Seele des lieben P. Pius die verdiente ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihm. *P. Bonaventura Thommen, OSB.*